

Finale

O-Ton

«Manche schreiben, als wäre Literatur eine Grabinschrift.»

Friedrich Dürrenmatt

Immer am Selbstaflöser

Da rauhen wir uns die Haare, weil die Werbeträgers immer zahlreicher werden, dabei gabs so was in Buffalo schon vor 35 Jahren. Damals ging es freilich um Linienbusse - und nicht um teure Werbefläche, sondern um unentgeltlichen Kunstgenuss. In diesen kamen jene Fahrgäste, die den Blick nach oben richteten - dorthin, wo die schmalen, sonst für Reklamen reservierte Flächen zwischen Fenster und Fahrzeugdach einige Wochen lang vom lokalen Kunstschnachwuchs besetzt wurden. Besonderen Glückspilzen mag ein Dutzend aus Fotopapier ausgeschnittene Pappkameraden aufgefallen sein, denen - egal, ob Halbstarker mit Zigi im Mundwinkel, Discoqueen auf Plateausohlen oder Bürogegummi mit Aktenkoffer - eines gemein war: ihre Erschafferin, die in die unterschiedlichen Rollen geschlüpft war und sich dann selbst abgelichtet hatte.

Cindy Sherman war da zarte 22, die «Film Stills», mit denen sie den Durchbruch schaffte, noch in weiter Ferne, und eine Retrospektive im Moma, wie sie in wenigen Tagen eröffnet wird, noch nicht einmal Wunschdenken. Das Zeug zum Superstar, das hatte Sherman aber schon damals. Das zeigt ihr wunderbar frisches, spürbar aus dem Bauch heraus produziertes Frühwerk, das derzeit die «vertikale Galerie» (also die acht Stockwerke des Treppenhauses) im Wiener Verbund-Gebäude schmückt.

Die 2004 initiierte Firmensammlung des österreichischen Energiegiganten ist landesweit die jüngste. Dass Kuratorin Gabriele Schor gleich zum Auftakt und in enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin einen derart fundierten und liebevoll aufgearbeiteten Wurf präsentiert, lässt erwartungsvoll in die Zukunft blicken. Wer es nicht schafft, die neu geborgenen Schätze des shermanschen Frühwerks vor Ort zu bewundern, dem sei die tolle, fast 400 Seiten starke Publikation ans Herz gelegt. Für alle andern gilt: den Ausstellungsbesuch wenn möglich so planen, dass man zum Einbruch der Dämmerung draussen ist - dann nämlich lässt Lichtmagier Olafur Eliasson die Gebäudefassade gelben Nebel ausdünsten.

Paulina Szczesniak

Cindy Sherman - Das Frühwerk 1975-1977. Sammlung Verbund; www.verbund.com. Bis 16. Mai. Katalog: Hatje Cantz, 376 S., ca. 75 Fr.



In einem Gewächshaus gedeiht halt alles einfach viel besser. Foto: Keystone

Gärtnern Wem der iPod verleidet ist, der versuche es doch heuer mal mit Blue Pod! Das ist eine blauhülsige, alte Erbsensorte. *Sabine Reber*

Im Tunnel gehts los!

Wer noch Gartencenter-Gutscheine übrig hat von Weihnachten: Ein kleiner Plastiktunnel, das ist die beste Investition überhaupt. Ich habe mir letzten Frühling so ein Teil angeschafft, nur zwei auf drei Meter gross, und ich schwöre, ich habe es in der ersten Saison schon amortisiert in Form von wunderbar saftigen Tomaten. Kiloweise Tomaten, gelbe Birnentomaten, körbchenweise süsse Cherrytomaten, und dann die Cuore di Bue, einige Exemplare wurden über zwei Kilo schwer! Ich habe Sugo gekocht bis zum Abwinken.

Vom Basilikum ganz zu schweigen, das in einem Gewächshaus halt einfach viel besser gedeiht. Ausserdem hatten wir Gurken, richtig schmackhafte, krumme, lustige Salatgurken, jede ein kunstvolles Unikat, wie man sie nirgends mehr kaufen kann. Oh, und die Inkagurken waren lustig! Sie wucherten meterweit ins Gestänge des Tunnels hinauf und waren in der Sommerhitze eine prima Schattierung. Die vogelschnabelförmigen Früchte schmecken etwas eigenartig, aber sie

sehen witzig aus, und das ist auch ein Grund, sie zu ziehen.

Diesen Frühling will ich unbedingt die gurkenblättrigen Sonnenblumen ausprobieren, die ich noch nie gesehen habe. Auf die essbare Klette bin ich auch gespannt; dass eine Klette für etwas Gutes zu brauchen sei, habe ich mir bis jetzt nicht vorstellen können. Laut Katalog schmecken ihre Wurzeln lecker, wir werden ja sehen. Und dann gibt es da eine dunkle Puffbohne aus dem Lötschental, ich liebe ja Puffbohnen über alles. Im Gewächshaus sollte man sie so früh wie möglich säen, damit sie reifen, bevor die Läuse aus dem Winterschlaf erwachen.

Und wem der iPod verleidet ist, der versuche es doch heuer mal mit Blue Pod! Das ist eine blauhülsige, alte Erbsensorte. Erbsen sind immer gut, man kann nie genug davon haben. Die Klosterfrauen-Vogel-Bohne bestelle ich allein schon wegen des Namens. Ich ziehe meine Bohnen im Tunnel vor, damit ich dann nach den Eisheiligen

schon ordentlich grosse Pflänzchen nach draussen setzen kann.

Zur Not tut es auch ein Balkongewächshaus. Die sehen zwar aus wie Schuhschränke, reichen aber vollkommen, um ein paar seltene Tomaten oder begehrten Blumensorten selber zu ziehen. Natürlich lassen sich improvisierte Gewächshäuser mit ein paar Dachlatten und etwas Geschick auch selber basteln. Man braucht jetzt im März eigentlich bloss ein paar Quadratmeter Plastik oder Glas, damit die jungen Saaten nicht gleich dem nächstbesten Nachtfrost zum Opfer fallen. Den Pflänzchen ist es ja egal, wie die Konstruktion aussieht, Hauptsache, sie haben warm! Und die Nachbarn sollen halt ein Auge zudrücken. Mir wäre so ein stattliches viktorianisches Bauwerk mit neckischen Verzerrungen auf dem Giebel auch lieber.

Aber eben, bleiben wir am Boden. Mein kleiner Tunnel ist immerhin so gross, dass ich mich an kalten Tagen

dort verkümmeln kann, um in den Duft der feuchten Erde gehüllt mit Kaffee und Notizblock gemütlich eine Weile zu sitzen und den Pflänzchen beim Wachsen zuzusehen.

Wer seltene alte Gemüse und Blumen ziehen möchte, sollte sich jetzt gleich den Katalog der Pro Specie Rara besorgen und baldmöglichst die Samen bestellen. Die interessantesten Sachen sind dann meist schnell weg.

Und wer jetzt noch nicht parat ist oder keinen Gutschein für ein Gewächshaus mehr übrig hat, ja, der sei verträstet auf den Setzlingsmarkt Wildegger der Pro Specie Rara am 5./6. Mai. Dort kann man dann eine sehr grosse Auswahl an stattlichen Jungpflanzen kaufen. Weitere Infos gibts auf der Website www.prospecierara.ch oder telefonisch unter 062 832 08 25, jeweils vormittags.

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin.

www.blumenundworte.ch
Neu auch auf Youtube:
youtube.com/user/blumenundworte

Small Talk

«Der Ackermais ist doch autistisch»

Florianne Koechlin sagt, dass sich gesunde Pflanzen vernetzen und ein Sozialleben pflegen.

Interview: Matthias Meili

Wieso haben Sie ein neues Buch geschrieben?

Täglich gibt es neue Forschungen, die zeigen, dass das mechanistische Weltbild von der Pflanze als passivem Bioboter, der einfach sein genetisches Programm abspult, nicht mehr stimmt. Dem gingen wir nach.

Haben Pflanzen eine Persönlichkeit?

Ich bin da vorsichtig. Aber es ist wahrscheinlich genauso falsch, den Pflanzen eine Persönlichkeit abzusprechen, wie es falsch ist, ihnen eine solche zuzubilligen. Denn die Forschung zeigt, dass Pflanzen mit Duftstoffen kommunizieren, aus Erfahrungen lernen und dass sie sogar ein Sozialleben haben.

Ein Sozialleben?

Zum Beispiel Vetterwirtschaft. Eine Forscherin in Kanada hat das Springkraut erforscht: Sie hat entdeckt, dass sich Springkräuter in einem Topf weniger konkurrenzieren, wenn sie sehr nahe verwandt sind. Es ist doch erstaunlich, dass die Pflanze merkt, welche Pflanze nah verwandt ist.

Der Begriff «Beziehungsleben» scheint mir doch etwas dick aufgetragen.

Es gibt auch Pflanzen, die gegeneinander kämpfen, es gibt solche, die sich schonen, und andere, die Nährstoffe austauschen, obwohl sie nicht verwandt sind. Forscher der Uni Basel untersuchen, wie Pflanzen im Boden über dichte Netzwerke von Mykorrhiza-Pilzen verbunden sind. Diese Netze bilden eine Art Ebay-Börse, über die Pflanzen Nährstoffe und Informationen austauschen.

Ob die Pflanze die Nährstoffe aus dem Düngersack erhält oder

von den benachbarten Pflanzen, interessiert sie doch nicht.

Unser Buch vermittelt ein neues Bild von der Pflanze, das auch für die Landwirtschaft eine gewaltige Chance darstellt. Eine Maispflanze in einer Monokultur, die von oben bis unten bespritzt wird, steht doch wie eine Autistin da. Die ist ganz auf Chemie und Dünger angewiesen. Wieso soll sie mit Duftstoffen Nützlinge anlocken, unter dem Boden Netzwerke ausbilden, sich selber wehren? Das ist ganz überflüssig geworden. Doch da liegt ein grosses Potenzial brach.

Führt dieses neue Pflanzenbild wenigstens zu mehr Erträgen auf dem Acker?

Florianne Koechlin

Die 63-jährige Biologin gilt als prononcierte Gentechnikkritikerin und ist Autorin mehrerer Bücher. Im neusten Werk befasst sie sich mit den Vernetzungen im Pflanzen- und Tierreich.



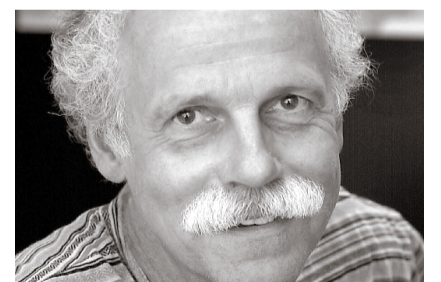
Darüber haben wir auch Fachleute befragt. Vor zehn Jahren glaubte noch niemand, dass Pflanzen ein Immunsystem haben könnten, heute ist das bewiesen. Im Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick werden Versuche mit Reben gemacht, deren Immunsystem mit pflanzeneigenen Stoffen angeregt wird. Die Reben werden dann mit Mehltau infiziert, um ihre Resistenzen zu testen. Es hat sich gezeigt, dass die angeregten Rebenstöcke weniger Symptome haben.

Darf man eine Pflanze, zum Beispiel ein Unkraut, einfach ausreissen?

Das ist wieder eine andere Diskussion. Wenn wir Pflanzen anders sehen, bedeutet das nur, dass wir ihnen mehr Respekt entgegenbringen und der bisher praktizierten unendlichen Instrumentalisierung der Pflanzen Grenzen setzen sollen. Das heisst aber nicht, dass wir keine Pflanze mehr ausreissen dürfen!

Florianne Koechlin und Denise Battaglia: *Mozart und die List der Hirse. Natur neu denken, Lenos, ca. 34 Fr.*

Tagestipp Lesung



«Drunger u drüber» mit Walter Däpp

Er hört den Leuten zu und weiss, was sie bewegt: der «Bund»-Journalist Walter Däpp. Bekannt ist Däpp aber nicht nur wegen seiner berührenden Reportagen, sondern auch wegen seiner Morgengeschichten auf Radio DRS 1, in denen auch mal Kühe eine ganze Woche lang ihren grossen Auftritt haben. All diese Geschichten liegen unter dem Titel «Drunger u drüber» (Verlag Zytglogge) auch in Buchform vor. (klb)

Lesung heute Montag, 20 Uhr, im Kulturlokal Ono in Bern.